HOTEL HELVETIA – EIN BEITRAG VON PATRICIA JEGHER

Patricia Jeghers „Hotel Helvetia" ist nicht zu übersehen. Wie eine hermetische Skulptur steht es in Vicosoprano unmittelbar vor dem heutigen ewz-Verwaltungsgebäude. Erst wer sich ihm nähert, entdeckt zwei Öffnungen. Im Innern der Box ist es still und dunkel. Allein vier schematisierte Türen sind ins Licht gehoben. Sie, die Symbole für Übergang und Durchgang, sind hier verschlossen, versiegelt, der Blick prallt an ihnen ab. Der Betrachter ist auf sich und sein suchendes Sehen verwiesen. Nur vage erkennt er vorne im Raum eine kleine Tafel, wie man sie von alten Bahnhöfen her zu kennen meint. Die Worte „arrivi" und „partenze", vom Kürzel eines Kommas getrennt, prangen hier als einzige Aufschrift, die aber auch ins Offene führt. Im anderen Raum in der Grösse eines Hotelzimmers ist alles in ein diffuses, violettes Licht getaucht. Der Blick wird auf die zentrale Wand im Raum gelenkt und damit auf das in dieser beklemmenden Umgebung fast visionär anmutende Bild eines Hochseedampfers, der sich in voller Fahrt über das wogende Meer bewegt. Unversehens bricht dieses Bild mit der Enge im Raum.
Patricia Jegher ist der Geschichte des Ortes

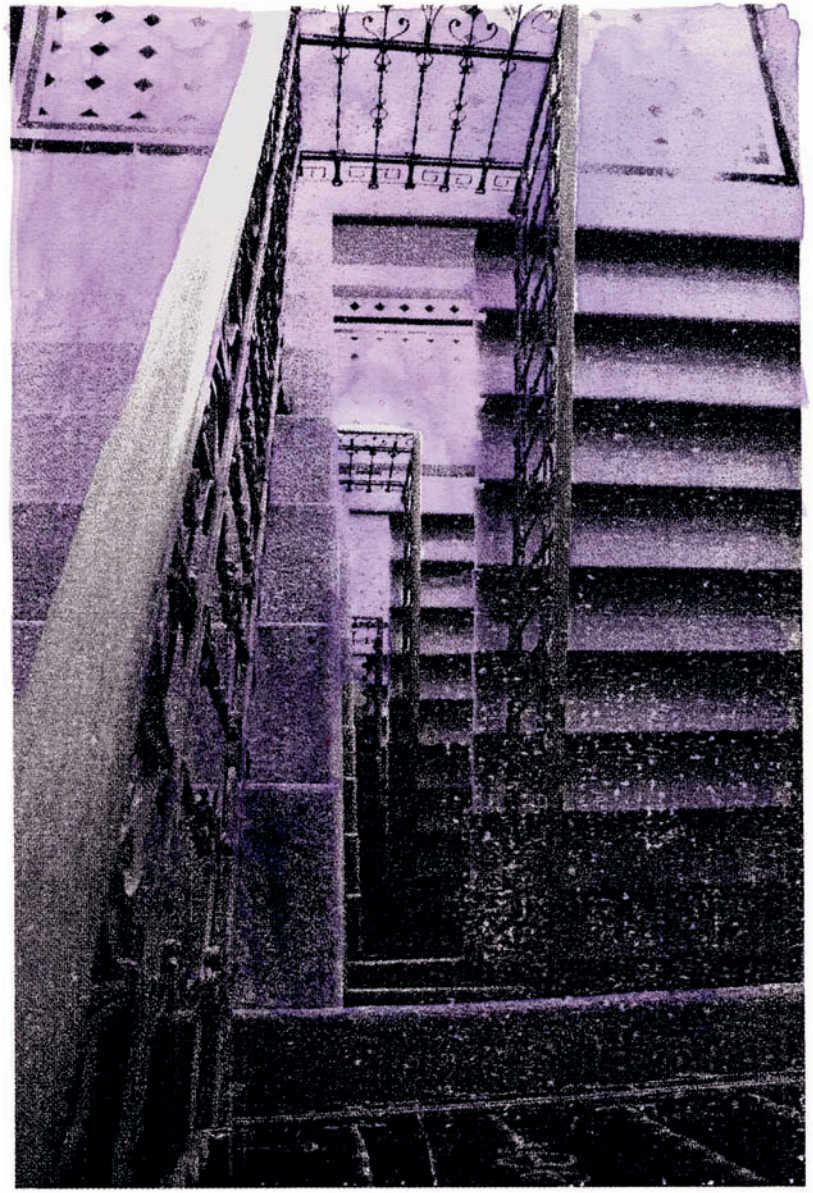
nachgegangen. Das heutige funktionale Gebäude hiess seine Gäste einst als Hotel Helvetia willkommen, bevor es im zweiten Weltkrieg zum Interniertenheim für arbeitsuntaugliche Flüchtlinge umfunktioniert wurde. Deren Dasein, pendelnd zwischen Hoffnung und Angst, eingepfercht in die enge Bergwelt und doch mit der grossen, bedrohlichen Welt vor dem inneren Auge, hat die Künstlerin in ihrer Installation nachgespürt. Die Türen waren für die Internierten verriegelt. Trotzdem, so signalisiert es die „Bahnhofstafel", befanden sie sich in einem labilen Schwebezustand zwischen Ankunft und Abreise. Das Komma auf der Tafel markiert den Augenblick des Dazwischenseins. Das Komma, von dem der Schriftsteller Zbigniew Herbert in seinem Gedicht „Station Rovigo" schreibt:

„ […] Reduziert auf den Bahnhof das Komma den gestrichenen Buchstaben
nichts nur der Bahnhof – arrivi – partenze […]"

Dieses Komma, welches als Platzhalter für das Warten und Hoffen, für Anfang und Ende, für einen Atemzug und eine Ewigkeit steht, eröffnet in der Arbeit von Patricia Jegher eine weitere Assoziationsebene.

Der grosse Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, den Jegher einem Bild entlieh, das sie auf dem Dachstock des Gebäudes aufgestöbert hatte, markiert als Sehnsuchtsmetapher die Hoffnung auf Entkommen, auf ein befreites Leben in der Ferne.
Das Ergreifende an dieser Installation ist, dass sie auf so verschiedenen Zeitebenen anzusiedeln ist. Sie lässt uns nicht nur die Befindlichkeit der Internierten fast physisch unmittelbar erleben, sie bringt auch das Empfinden der Bergeller gestern und heute zum Ausdruck, die oft zerrissen sind zwischen Fern- und Heimweh. Und ein klein wenig trifft sie ja auch auf unser Erleben zu, wenn wir zwischen Vergangenheit und Zukunft für einen Augenblick der Wahrnehmung im Jetzt, diesem Komma, ankommen.

Patricia Jegher setzt Bilder wie eine Plattform für die Phantasie ein. Als Bündnerin findet sie in den Motiven Schnee und Eis ihre zentralen Themen. Diese transferiert sie in fremde Kontexte, nach Afrika und Indien. Im Sudan hat sie ein Eisfeld angelegt und ihre afrikanischen Bekannten zu einer Schlittschuhpartie eingeladen. Ein paradoxes Erlebnis im Land der gleissenden Sonne, ein Luxus, den einem nur die Kunst zu bieten vermag.



"Die Geschichte ist Gegenstand einer Konstuktion, deren Ort nicht die homogene leere Zeit sondern die von Jetztzeit erfüllte bildet." Die Jetztzeit einer Vergangenheit ergreifen indem man sich einer Erinnerung bemächtigt, Walter Benjamin nannte es "einen **Tigersprung** ins **Vergangene.**"

arrivi ------ ---_____ PArtenze